

diesem Zwecke höhlen sie — wie A. Brehm erzählt — harte Kürbisse durch eine kleine Öffnung aus und füllen sie mit Stücken von Mahbung, namentlich mit Zucker und Früchten, welche die Affen gern fressen. Diese zwängen nun, um zu ihrer Lieblingsspeise zu gelangen, ihre Hände durch die enge Öffnung und erfassen eins der Stücke mit solcher Gier, daß sie sich lieber von den Menschen fangen lassen, als daß sie das einmal Gefasste wieder losließen. Durch die Last am Laufen verhindert, fallen sie schnell in die Gewalt der Menschen.

### Kürbis und Eiche.

Kürbisstauden eine  
Sagt zur hohen Eiche:  
„Du gepries'ne Reiche,  
Hast du gar gemeine  
Frucht' und winzig kleine.  
Schau' dagegen meine  
Äpfel, wie sie quollen,

Wunder von Gewichte.“  
„Aber schnell zu nichts  
Sind die wasservollen“,  
Spricht die Eich'; „aus meinen  
Kernen, den so kleinen,  
Wird in späten Zeiten  
Sich ein Wald bereiten“.

A. E. Fröhlich.

### 140. Die große Brennessel.

(Urtica dioica.)

Die Nessel, althochdeutsch nezila, mittelhochdeutsch nezel, hat den Namen von dem Brennen und Ficken erhalten, welches ihre Berühring verursacht. Wegen derselben Eigenschaft stand sie auch in Beziehung zu Donar und führte den Namen Donnernessel. In der Schweiz und Tirol wirft man bei einem heraufziehenden Gewitter Nesseln ins Feuer, damit der Blitz nicht einschlage; neben das junge Bier gelegt, schützen dieselben den Gerstensaft während eines Gewitters vor dem Umschlagen.

Die junge Nessel gehörte zu den neunerlei Kräutern, welche am Gründonnerstage das vorgeschrriebene Mittagsgericht lieferten. Wie es bei Rollenhagen im „Froschnieuseler“ heißt:

„Am grünen Donnerstag im Mei  
kocht eine bewin ihren brei  
von neunerlei kohlfreuterlein,  
solt wider alle frankheit sein“.

Man glaubte sich durch den Genuss des Gemüses nicht nur vor mancherlei Krankheit, sondern vornehmlich vor aller Bezauberung zu schützen. Auch sonst knüpfte sich an die Nessel mancherlei Aberglaube. Helle Lichter, welche im Dunkeln die Brennesseln umzucken, künden einen verborgenen Schatz an, der zu heben ist. Um dem Vieh die Mäden zu vertreiben, pflückt man vor Sonnenaufgang eine Nessel, faßt sie mit beiden Händen und spricht:

„Brennessel, laß dir sagen,  
Unsere Kuh hat im Fuß die Maden,  
Willst du sie ihr nicht vertreiben,  
So will ich dir den Kragen umreiben“.

Nun wird die Nessel abgedreht und rückwärts über den Kopf geworfen. Um jedoch sichere Hilfe zu erhalten, muß es drei Tage nacheinander wiederholt werden. Die Nessel hilft ferner gegen Milzbeschwerden, gegen Nasenbluten, und „wenn die füeß wee tuon, das dy podagra hast“. War jemand gefährlich frank, so legte man sie in dessen Harn; blieb sie Tag und Nacht grün, so war es ein Zeichen der Genesung, schrumpfte sie aber ein, so mußte man jede Hoffnung aufgeben. Giebt man Nesselsamen Pferden und Schafen zu fressen, so wird ihr Fell glänzend und feinhaarig. Legt man am Christabend die Wurzel einer Brennessel in die Milch, so wird diese während des Jahres nicht zur Käsebereitung behext. Wer in Kärnten, nachdem das Pfingstfeuer entfacht ist, welches stets mit Reisig und feuchtem Holze genährt wird, damit es recht prassele, zuletzt beim lodernden Pfingstbrande am Sonntagmorgen anlangt, erhält den Namen des „Pfingstkönigs“ und wird mit einem Brennesselfranze gekrönt.

Aus den Blättern bereitete man einen Thee gegen allerlei Übel. Darum lautet ein Vers in einem alten Medizinbuch:

„Wenn sie Nesselsaft tränken im März  
Bei helllichem Mondenschein,  
So ginge noch manche Maid  
Spazieren am Ufer des Rhein“.

Auch in den Dienst der Eitelkeit wurde die Nessel in früherer Zeit gestellt, indem Nesselsamen, in destilliertem Wasser gekocht, als ein viel begehrtes und umworbenes Schönheitsmittel verkauft wurde. Es sollte dieses Säftchen, auf die Haut gestrichen und auf derselben von selbst trocknend, der Haut eine Weize wie Alabaster und eine Zartheit gleich dem Sammet verleihen. Ebenso wurden Liebestränke mit Hilfe derselben gebraut. Wer an Liebe frank, den ließ man Nesselsamen im Wasser kochen und unter Gemürniel folgenden Sprüchleins das Gebräu umrühren:

„Wie Jesus jeden Menschen liebt,  
Auch selber den, der ihn betrübt,  
So sei auch du in Liebe mein,  
So brennend, als die Nesseln sein!“

Mit diesem Saft begoß man die Thürschwelle des Liebsten, der nun sofort in unwandelbarer Liebe zur holden Zauberin entbrennen sollte.

Die Nessel gehört zu den Geistpflanzen, allerdings ist ihre Kultur in der Gegenwart zu den Seltenheiten zu rechnen. Nestorius erzählt

schon im 9. Jahrhundert von den prächtigen Gewändern aus Nesseltuch und rühmt ihren Glanz und ihre Feinheit. Ebenso spricht er von der Haltbarkeit und Zähigkeit der Schiffstaue und Segel, die alle mehr oder weniger nach damaligem Gebrauche aus Nesselfasern verfertigt zu werden pflegten. Auch in späteren Jahrhunderten wurde die Nesselflultur getrieben und war weit verbreitet; erst die Einführung der Baumwolle scheint dieselbe ganz zurückgedrängt zu haben.

Von der Entdeckung der Nesselfaser erzählt die Sage: Ein böser Vormund wollte das Glück seiner Mündel nicht eher krönen, als bis sie aus einem am Wege stehenden Unkraute — er deutete auf die Brennessel — sich ihr Brautkleid selbst gesponnen und gewebt habe. Die Arme eilte mit schwerem Herzen in ihr Kämmerlein, betete zu Gott und bat innig um Hilfe. Ermattet schlief sie ein. Da öffnete sich ihr im Traume der Himmel, und zwei Engel schwebten zu der Schlafenden herunter, nahmen sie bei der Hand und geleiteten sie zu dem verhängnisvollen Nesselstrauche. Hier unterwiesen sie die Maid, daß sie, solange der Tau auf der Pflanze liege, dieselbe ungefährdet ernten könne, zeigten ihr, welche wunderbare Fasern der Stengel in sich birgt, und lehrten sie diese Fasern spinnen, weben und bleichen und sich daraus ihr Brautkleid fertigen. Als das Mägdlein erwachte, dankte sie aus tiefstem Herzengrunde und ging sofort an das Werk. An dem Tage, an welchem sie ihre Arbeit vollendete, starb der böse Vormund eines jähren Todes, und die Liebenden wurden vereint.

In dem Märchen von den sieben Raben muß die stumme Königin sieben Hemden aus Nesseln spinnen, um ihre Brüder zu befreien und die Sprache wiederzugewinnen.

Trotz des abstoßenden Außern spielt also die Brennessel im Glauben und in der Phantasie des Volkes eine nicht unbedeutende Rolle. Selbst einige lustige Sprüchlein und Sprichwörter giebt es von derselben, z. B.:

„Die Ratt, de seet in'n Nettelbusch,  
Im Nettelbusch verborgen,  
Do keem der kleene König her  
Und bod äer goden Morgen“.

Von den Sprichwörtern bezieht sich eins auf die superklugen Leute, denen auch einmal etwas mißglückt: „Wiese Höner leggt oock wol in'n Nettel und verbrennt sich'n —“; und das andere führt uns den Teufel als schlechten Botaniker vor, indem es von ihm berichtet: „Dat Krut kenn ic, säd de Düssel un sett sich in de Brennnett.“

Im Volksliede ist die Nessel das Sinnbild der Liebestrauer, wie aus folgendem hervorgeht:

„Das Nesselkraut ist bitter und herb,  
Es brennet sehr;  
Verloren hab' ich mein feines Lieb,  
Das reut mich sehr.“

| Es reut mich sehr und thut mir  
In meinem Herzen weh,  
Dass ich die Herzallerliebste  
Soll sehen nimmermehr.“

### Nesselblüte.

Rings Sonnenschein und Linde Luft,  
Und Vogelsang und würz'ger Dufst,  
Die Rosen all' erglühet;  
Und sieh, an jener Planke dort,  
Am fernsten, halbversteckten Ort,  
Wie auch die Nessel blühet.

Sie blühet, weil sie blühen muß,  
Weil sie des Frühlings Strahlenfuß  
Auch segnend aufgefunden;  
Sie gleicht dem innigen Gemüt,  
Das ohne Glanz und Prunk erblüht  
Zu einsam schönen Stunden.

J. Novelli.

### Die Nessel.

Wenn ihr an Nesseln streifet,  
So brennen sie;  
Doch wenn ihr fest sie greift,  
Sie brennen nie.  
So zwingt ihr Feinen  
Auch die gemeinen  
Naturen nie;  
Doch preßt ihr wacker,  
Wie Kußaufknacker,  
So zwingt ihr sie.

J. Rückert.

### 141. Der gemeine Andorn.

(Marrubium vulgare.)

Eine der ältesten und gebräuchlichsten Zauberpflanzen, die sich besonders kräftig gegen den Spuk der bösen Geister erwiesen, ist Andorn. Der Name kommt bereits in derselben Form im Alt- und Mittelhochdeutschen vor. Bei der Silbe „orn“ ist man geneigt an Dorn zu denken; doch scheint sie ableitend zu sein, und der Volksmund verwandelt nach Andreen das Wort in Anton. Die Pflanze stand als Heilkraut in hohem Ansehen, und erklären sich hieraus die Namen *Heilkraut*, *Gutkraut*, *Gottes hilfe*, *Sieg minze*. Besonders gebärenden Frauen erzeugte sie sich heilsam, daher *Mutterkraut*. Gott machte bei ihrem Gebrauch die Schmerzen vergessen, weshalb sie *Gottvergeß* genannt wurde. Man setzte sie auch zu dem gewaltigen Donnergötter Donar in Beziehung, wie die Namen *Dorant*, *Tauront*, *Durant* bekunden; die Bezeichnung *weiße Leuchte* erinnert ebenfalls an Donars Wetterleuchten und seine Blitze. Nach einigen soll freilich der Name Dorant eine andere Pflanze (*Antirrhinum*) bezeichnen.

Außer der heilenden Kraft, welche das Kraut in sich barg, gewährte es vor allem Schutz gegen die Einwirkungen der dämonischen Wesen, es half zum Sieg über die bösen Erd- und Waldgeister. In solchen Fällen führt es aber stets Donnernamen und steht, wie J. Grimm hervorhebt, in der Formel stavreimend mit *Dost* (*Origanum*) zusammen.